

Kongress der Internationalen Gesellschaft für historische Alpenforschung vom 24. bis 27. September 2003 in Innsbruck:

Faszination Berge: Chancen und Gefahren des Tourismus im Alpenraum seit 1750 – Il fascino della montagna: Opportunità e pericoli del turismo nello spazio alpino dal 1750 ad oggi

Peter Strasser

Vom 24. bis zum 27. September 2003 fand an der Universität Innsbruck der Kongress der „Internationalen Gesellschaft für historische Alpenforschung“ (hier „Internationale Gesellschaft“) statt. Ausgerichtet vom Institut für Geschichte, versammelten sich über siebzig VertreterInnen verschiedener – meist geisteswissenschaftlicher – Disziplinen aus allen Alpenstaaten. Dem Anspruch der Veranstalter und der Vortragenden nach Internationalität Rechnung tragend, überbrückte eine Simultanübersetzung in den drei Tagungssprachen (Deutsch, Französisch, Italienisch) etwaige Verständnisdefizite.

Im Eröffnungsvortrag „Saisonen ohne Ende? Entwicklungsetappen in der Geschichte des Tourismus 1830–2002“ skizzierte Hans Heiss (Italien) den „Tourismus“ als Forschungsfeld: Konkret ging er auf die (Selbst-)Wahrnehmungsgeschichte des Reisens ein. Er demonstrierte dies am Beispiel der Interaktionen zwischen Reisenden und Bereisten, des „touristischen Blicks“ und der Selbsterfahrung des Fremden. Dass hinsichtlich des „Tourismus“ und des „Touristen“ die Begriffsbildung noch nicht abgeschlossen ist, sondern immer wieder zu Modifikationen der Definitionen führen wird, wies er anhand des Bedeutungswandels des Gegensatzpaares „Alltag“ und „Urlaub“ (das bisher für den Begriff „Tourismus“ die fundamentale Grundlage bildete) nach.

Die Tagung selbst wurde in drei Themenkomplexe gegliedert: 1. Die Berge: Mythos und Realität; 2. Die Erschließung der Alpen; 3. Die Alpenbewohner als Gastgeber.

Ruth und Dieter Groh (Deutschland) eröffneten den Themenkreis „Die Berge: Mythos und Realität“ mit dem Beitrag „Von den schrecklichen zu den erhabenen und nützlichen Bergen“. Die Berge standen den Reisenden zunächst als angsteinflößendes Hindernis im Weg. Die Vortragenden wiesen nach Auswertung von Berichten britischer Reisender für den Zeitraum zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert einen Wandel der

Wahrnehmung der Alpen nach („Positivierung des Negativen“). Die Schriften von Conrad Gessner, Albrecht Haller und Jean-Jacques Rousseau lösten dann in Europa nicht nur eine allgemeine Alpenbegeisterung, sondern auch einen Massenansturm auf die Berge aus. Bei der Beurteilung des Alpenbildes ist jedenfalls ein deutliches Übergewicht an Quellen, die ein positives Image verbreiten, zu berücksichtigen. Das verstärkte Auftreten negativer Aspekte lässt sich auf die Verzahnung zwischen Klima und Alpenwahrnehmung zurückführen, als im Zeitalter der „kleinen Eiszeit“ im 17. Jahrhundert Schreckensschilderungen häufiger Eingang in die Literatur fanden.

Simona Boscani-Leoni und Reto Furter (Schweiz) boten mit „Der Tourismus in der Schweiz seit 1750: zwischen ‚äußerer‘ und ‚innerer‘ Sichtweise“ einen Zwischenbericht zu ihrem Beitrag zu dem von der Internationalen Gesellschaft initiierten Forschungsprojekt „Die Eliten und die Berge: Alpiner Diskurs und Gegendiskurs seit der Renaissance“. Ausgehend von den Entwicklungsetappen der Bereisung des Alpenraumes untersuchten sie das soziale Milieu sowie das kulturelle und wirtschaftliche Umfeld der Reisenden. Durch die Auswertung von Reiseberichten und „Egodokumenten“ sollen Wahrnehmungen und Einstellungen zu den Einheimischen (und deren Reaktionen) eruiert werden.

René Favier (Frankreich) zeigte in seinem Beitrag „Bädertourismus, Kurorte und Naturkatastrophen in den französischen Bergen, 18. – 20. Jahrhundert“ die Interaktionen zwischen menschlicher Tätigkeit und der Natur sowie Strategien zur Bewältigung von Naturkatastrophen auf. Mit Beispielen von verheerenden Lawinenabgängen in den Pyrenäen und in den französischen Alpen – was selbst wiederum einen Vergleich der touristischen Entwicklung zwischen den beiden europäischen Gebirgssystemen zulässt –, wies er die enge Verflechtung zwischen elitären Bädertourismus, Missachtung der Naturgefahren und die Konstituierung des Rufes des Gebirges als unwirtliche, feindliche Gegend bei den Touristen urbaner Herkunft nach.

Miha Pavšek (Slowenien) („Ein halbes Jahrhundert nach dem ‚Großen Schnee‘ im Isonzotal“) nahm die Lawinenkatastrophen im „Jahrhundertwinter“ 1951/52 zum Anlass, um den Einfluss eines gravierenden Naturereignisses – die Lawinen forderten neben großen Sachschäden auch 14 Todesopfer – auf die gemeinsame Wahrnehmung und auf die Bewältigung der Katastrophe durch öffentliches, organisiertes und kollektives Erinnern zu untersuchen. Die nachfolgende Diskussion zeigte, dass andere alpine Regionen nicht nur selbst Handlungsort ähnlicher traumatischer Ereignisse waren, sondern sich auch der Bewältigung der tragischen Geschehnisse zu stellen haben.

Gilles Bertrand (Frankreich) präsentierte „Alpine Strecken auf dem Weg nach Italien: Wandel des Bergbildes in den französischen Reiseführern und Reiseberichten des späten 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts“. In seiner Untersuchung französischsprachiger Reiseaufzeichnungen (von der Literatur bis hin zu privaten Texten) wies er den Übergang von bisherigen traditionellen Reiseerwartungen und Reiseeindrücken zu einem aufgeschlosseneren Bergverständnis nach: hier das an Kunstschätzen reiche Italien, dort die abweisenden, ungastlichen Alpen. Den allmählichen Wandel im Alpenbild demonstrierte er mit drei Parametern: die ästhetische Annäherung, die wissenschaftliche Entdeckung und schließlich frühe Ansätze zu einer sportlichen „Eroberung“ der Berge.

Jean-Pierre Pralong (Schweiz) („Für eine integrierte und transdisziplinäre touristische Valorisierung der Kulturgüter des Alpenraums: das Konzept der ganzheitlichen und transversalen Geschichte“) stellte Überlegungen über die Nutzung des alpinen Raumes für den Kulturtourismus an. Als Grundlage für die Bewertung des Natur- und Kulturerbes forderte er eine gesamthafte Sichtweise der Beziehungen Mensch-Landschaft-Kultur. Die vielfältigen Formen des natürlichen und kulturellen Erbes gliederte er in eine dreistufige „Pyramide der ererbten Reichtümer“.

Cord Pagenstecher (Deutschland) („Die Automobilisierung des Blicks auf die Berge. Fotos der Großglocknerstraße in einem privaten Urlaubsalbum“) untersuchte Wandel und Kontinuitäten des touristischen Blicks durch eine ikonografische Analyse privater Urlaubsfotos. Er wies nach, dass eine Straße (wie jene beim Großglockner) die Erschließung der Bergwelt durch den Massentourismus zwar bedeutend vorantrieb, die traditionellen alpinen Aufstiegs- und Eroberungsrituale aber nicht änderte, sondern lediglich auf das Auto übertrug. Zudem erfuhren weder die Bergwahrnehmung noch der touristische Blick durch die Motorisierung eine wesentliche Änderung: Die Fotomotive, nunmehr durch die Windschutzscheibe aus dem eigenen Auto aufgenommen, folgen früheren Traditionen.

Wolfgang Hackl (Österreich) erweiterte in seinem Vortrag über „Bergromane, ihre Wirkung im Heimatfilm und ihr Reflex in der österreichischen Gegenwartsliteratur“ die Reihe jener Schriftsteller, deren Werke für die Alpenwahrnehmung stilbildend sind: Nicht nur die stets genannten und zitierten Rousseau, von Haller, Scheuchzer und Goethe, sondern auch weniger bekannte Autoren des 19. und 20. Jahrhunderts trugen zur Ausformung der alpinen Symbolik in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg bei. Eine besondere Rolle misst er dem „Heimatfilm“ der 1950er Jahre österreichischer Provenienz bei: Einerseits bediente er sich literarischer Vorlagen, andererseits tradierte er den Mythos der Alpen auf das Kino- und Fernsehpublikum.

Bernd Stübing (Deutschland) referierte über „Gipfelstürmer – Zum Verhältnis von Betreibern und Helfern der frühen Alpengeschließung“: Die Eroberung der Bergwelt ging zwar von Alpinisten aus, bei der Durchführung mussten sie aber auf Einheimische zurückgreifen, die mit den lokalen Örtlichkeiten vertraut waren. Falls diese Helfer in die Literatur überhaupt Eingang fanden, wurden sie gerne als „alpine Typen“, wie der Gemsjäger, Hirte und Schmuggler, charakterisiert.

Gunda Barth-Scalmani und Kurt Scharr (Österreich) leiteten mit „Von der Strecke zum Raum – Touristische Verdichtung des Gebietes entlang der Brennerlinie. Dargestellt anhand touristischer Reiseführer“ den Themenkreis „Die Erschließung der Alpen“ ein. Die Zunahme des Fremdenverkehrs machte einerseits den Ausbau des Verkehrswesens (Straßen, Eisenbahnen, Wandel von der Kutsche zum Autobus, „Verdichtung“ der Fahrpläne) und der Gastronomie notwendig. Die Entwicklung der Reiseführer durch die Erschließung und Aufnahme zusätzlicher Informationen trug andererseits zur „Verdichtung“ der für den Gast verfügbaren Information und zur Änderung der Sehweisen bei.

Laurent Tissot (Schweiz) („Durch die Alpen. Reisen, um besser zu herrschen, 1900–1950“) skizzierte anhand des Bauprojekts der Schweizer „Montreux-Oberland-Bernois-Bahn“ die Bemühungen um eine touristische Alpendurchquerung. Dieses ehrgeizige Projekt war einerseits in eine euphorische Stimmung über den Tourismus um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert eingebettet, andererseits verlangte es bereits Lösungen zur Überbrückung der Gegensätze Natur und Technik.

Christoph Merki (Schweiz) zeichnete in seinem Vortrag („Eine außergewöhnliche Landschaft als Kapital. Destinationsmanagement im 19. Jahrhundert am Beispiel Zermatt“) die Entwicklung des prestigeträchtigen Schweizer Bergsteigerortes nach. Zermatt verdankt seinen Aufstieg nicht nur jenen Entwicklungen, die unter den Begriff „Wirtschafts- und Technikgeschichte“ fallen, sondern auch kulturgeschichtliche Aspekte sind zu berücksichtigen: Die Verwandlung der Landschaft in eine Marke – „Destinationsmanagement“ – wurde zum vielmals kopierten Erfolgsmodell.

Olga Jansa-Zorn (Slowenien) zeigte einen engen Zusammenhang zwischen der Fremdenverkehrsentwicklung Sloweniens mit dem Kur- und Bädertourismus auf („Historischer Überblick über den Tourismus im slowenischen Alpenraum vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg“). Bergsteigen und Wintersport sowie die Gründung des Slowenischen Alpenvereins 1883 stellten weitere, entwicklungsgeschichtliche Meilensteine dar.

Margareth Lanzinger und Nikola Langreither (Österreich) präsentierten die Studie „Hüttenkulturen im Vergleich. Italien und Österreich – Strukturen, Optionen, Bilder.“ Untersuchungsobjekt waren Alpenvereins-Schutzhütten am Karnischen Hauptkamm an der italienisch-österreichischen Staatsgrenze. Ausgehend von den kulinarischen Angeboten und (vor allem) Unterschieden dies- und jenseits der Grenze durchleuchteten sie die unterschiedlichen „Hüttenphilosophien“ der Alpenvereine als Träger der Hütten. Die Unterschiede offenbarten sich aber nicht nur vor Ort, sondern auch auf virtueller Ebene: Mit einem Vergleich der Präsentation der Hütten im Internet schlossen sie ihre Untersuchung ab, die ein bisher wenig beachtetes Thema anschnitt und die deshalb auch auf andere Regionen ausgedehnt werden sollte.

Ulrike Mast-Atlmayer (Österreich) zeigte in ihrem Referat („Entwicklung der Seilbahnen und Lifts in Vorarlberg. Vom Pionierland zum Trendsetter im Alpentourismus – Cashcow quo vadis?“) die rasante Entwicklung der mechanischen Aufstiegshilfen in Vorarlberg auf. Mit pionierhaften Lösungen (erster Schilift, ältester Sessellift) wurde in diesem Land Technikgeschichte geschrieben. Dass Vorarlberg heute zu den Regionen Europas mit den höchsten Seilbahndichten gehört, verdankt es neben einer Ausbaueuphorie bis in der Mitte der 1970er Jahre auch der steten Zunahme des besonders Aufstiegshilfen gestützten Winterfremdenverkehrs zulasten des weniger Technik orientierten Sommertourismus.

Den dritten und letzten Themenkreis („Die Alpenbewohner als Gastgeber“) leitete Andrea Leonardi (Italien) ein. In seinem Vortrag „Die Kultur der Gastfreundschaft in den südlichen Alpen, 19.–20. Jahrhundert“ führte er die Entdeckung einer alpinen Region durch den Tourismus und den Beginn der Besitzergreifung durch den Fremdenverkehr nicht allein auf die Schönheit der Landschaft, die klimatischen Vorzüge und auf eine verkehrsgünstige Erschließung zurück. Vielmehr trug auch das Ausmaß der Aufmerksamkeit gegenüber den Touristen, die Gastfreundschaft, zum touristischen Take-off bei. Gegenden, die schon bisher mit Durchreisenden und Fremden Erfahrungen sammeln konnten (wie Handels- und Wallfahrtsrouten, „Bauernbadln“ und bis ins Mittelalter zurückreichende Sommerfrischen), konnten dabei durch eine beschleunigte Entwicklung des Fremdenverkehrs profitieren.

Wolfgang Meixner (Österreich) („Professionalisierung im alpenländischen Tourismus“) setzte sich mit der Professionalisierung des Personals im Gastgewerbe auseinander. Er ortete dieses Phänomen nicht nur (als eine Forderung) in der Gegenwart, sondern eine dem Tourismus stets (mit

freilich wechselnden Ausmaßen) innewohnende Bereitschaft zur Weiterentwicklung und Veränderung bestehender Strukturen.

Bernhard Tschöfen (Österreich) („Tourismus als Modernisierungsagentur und Identitätsressource. Das Fallbeispiel des Skilaufs in den österreichischen Alpen“) untersuchte den Skilauf als Massenphänomen in Bezug auf seinen Einfluss auf die Identitätsbildung und auf kulturelle Interaktionen zwischen Reisenden und Bereisten. Er übertrug dem Skilauf zudem eine Funktion bei der Herausbildung nationaler Identitäten in Österreich während der Ersten Republik.

Roland Büchel (Liechtenstein) beschrieb mit „Berge und Tourismus in Liechtenstein – eine Gratwanderung“ aus der Sicht des Fremdenverkehrsdirektors die Herausforderungen, denen sich die Tourismusverantwortlichen zu stellen haben. Für das Fürstentum, umgeben von Ländern mit ähnlichen, wenngleich größeren touristisch vermarktbareren Ressourcen, besteht ein Lösungsansatz in der Hervorhebung seiner „Originalität“ als Urlaubsdestination. Die von seinen Ausführungen angeregte Diskussion, kreiste um die Frage der Zweckmäßigkeit, touristische Phänomene in diesem kleinräumigen Bereich zugunsten einer regionalen Betrachtung und nicht auf nationaler Ebene zu vergleichen.

Luigi Zanzi (Italien) präsentierte „Ökonomische und gesellschaftliche Auswirkungen des Tourismus“. Unter diesem umfassenden Titel plädierte er für eine interdisziplinäre Betrachtungsweise Tourismus relevanter Fragestellungen, z. B. unter ökologisch- und wirtschaftshistorischen Aspekten in Verbindung mit mentalitäts- und kulturgeschichtlichen Ansätzen.

Marc Boyer (Frankreich) gelang mit „Die Alpen und der Tourismus“ eine Zusammenfassung der Tagung, indem er noch einmal die Entwicklungsschritte bei der Erschließung der Alpen hervorhob und die Entwicklung der Wahrnehmungsmuster der frühen Touristen umriss. Sein Versuch einer Bilanz spiegelte die Probleme wieder, die den (nicht nur Alpen-)Bewohnern zwar bekannt sind, aber auf ungewisse Zeit einer Lösung harren.

Im Anschluss an die Tagung hielt die Internationale Gesellschaft ihre Generalversammlung ab.

Neben angemessenen Pausen, die vertiefende Gespräche in kleinen Gruppe ermöglichten, ließen auch Empfänge und eine Führung durch das Alpenverein-Museum Innsbruck den kultur-kulinarischen Genuss bei der Tagung nicht zu kurz kommen. Die Tagung der Internationalen Gesellschaft für historische Alpenforschung klang mit einer Exkursion zum Südtiroler Archäologiemuseum in Bozen und zum Tourismus-Museum in Schloss Trauttmansdorff bei Meran aus.